



Perspektive Standpunkt Schillerstraße

Ziel

Die formulierten Wünsche der Stadtplanung und der Bauherrschaft an das Bauwerk als vermittelnder Hybrid, fordern zukunftsorientierte Strategien für die Entwicklung neuer, beispielhafter Möglichkeiten im Umgang mit Wohnen und Arbeiten. Es fordert gleichermaßen die Wahrung von Identität und Robustheit und die Schaffung von Vielseitigkeit und Variabilität. Vorhandene Strukturen sowie das Aufgreifen regionaler Alleinstellungsmerkmale müssen transformiert werden und somit ein Einpassen in den Kontext ermöglichen.

Analyse

Den städtebaulichen Kontext bilden zum einen die intakte Altstadt und zum anderen die großformatige offene Bebauung entlang der Karlsruher Straße. Die Altstadt lebt von der Maßstäblichkeit in der Höhenentwicklung der Häuser sowie von der abwechselnden Dichte und Weite als Interpretation von Wege- und Platzraum. Auf eine Überformung mit großangelegten durchgängigen Achsen wurde im Laufe der Jahrhunderte immer wieder bewusst verzichtet, so dass der Blick durch Gebäudeecken auf die man zuläuft Halt findet. Alt und Neu gehen eine spannende Symbiose ein und generiert in diesem Verhältnis über die Zeit unvorhergesehene Lösungen. Es gilt unser Gebäude in die vorhandene Umgebung einzufügen. Innerhalb des Ensembles zwischen Schillerschule und Lauterturm, muss der Baustein im Dialog mit der vorhandenen Bebauung eine Selbstständigkeit entwickeln. Dies bietet die einmalige Chance dem gesamten Areal, in der Interaktion der einzelnen Bauwerke zueinander, eine weitere Identifikation zu geben.

Konzept

Das Grundstück in unmittelbarer Nähe zur Altstadt bietet den Rahmen für die Weiterführung der Altstadtprinzipien. Das vorgeschlagene Gebäude versucht die positiv besetzte Dichte der Altstadt auf das Bauhofareal zu transformieren. Die Zielsetzung eine Dichte in vielerlei Hinsicht zu schaffen, fördert zu exemplarischem Arbeiten und zum beschreiten neuer Wege auf. Man muss also alle Beteiligten dazu bringen sich zu bewegen, Änderungen zuzulassen und neuen Formen gegenüber aufgeschlossen zu sein. Alles muss reflektiert und transformiert, verschiedene Wohnformen überdacht und verschmolzen werden. Wir hoffen durch die Auflösung der tradierten Städtebauregeln dass Architekten, Bauherren und Nutzer sich neu orientieren.

Das Verhältnis von Mensch und Raum ist nichts anderes als das Wesen des Wohnens. Wohnen ist das in der Welt sein oder die Art wie man auf der Welt ist. In diesem Aspekt des Wohnens ist das Wie enthalten. Wirklichkeit ist gesellschaftlich konstruiert und ergibt sich aus dem Gebundensein des Menschen an Gruppen und Geschichte, Orte und Traditionen. Wohnen kann man lernen. Die Grundlage ist die eigene Wahrnehmungsfähigkeit die ausgebildet werden muss.

Den neuen Quartiersbaustein in seiner Größe verstehen wir als Gemeinschaft, bei dem uns die inneräumliche Geborgenheit, die das Zusammenleben und vielleicht auch eine eigene Wohnform bedingt interessiert. Es ergibt sich jedoch durch eigene Patios, Loggien und Dachterrassen eine notwendige Privatheit innerhalb der Gemeinschaft.

Der Bindung an den Ort ist ein weiterer wichtiger Aspekt für das vorgeschlagene Konzept. Die Suche nach der Verortung lässt uns auf regional vorhandene Strukturen oder Elemente zurückgreifen.

Altstadtpflegend in Ettlingen sind durchaus auch die Fachwerkhäuser die charakterisiert werden durch ein massives Sockelgeschoss und den aufgesetzten Holzbau. Die klassischen Zonierungen von eben Sockel, Mittelteil und Dach sind allgegenwärtig.

Dies wird auch beim Neubau aufgegriffen und transformiert, die massive Sockelzone wird durch eine leichte Holzstruktur erweitert und findet seinen Abschluss in Form des geneigten Daches. Die Anleihe bleibt regional, wird aber in Verbindung mit der Ausformulierung des Gebäudes in einen neuen Kontext gesetzt. Der äußerlich bereits beschriebene Sockel gibt fortführend auch die Grundlage für die nächste These. Das Gebäude versteht sich als städtischer Baustein, der sich in seiner Körnung in die Umgebung einfügt. Durch die Einführung eines „Sockets“ im Bereich der Straße wird ein bewusster Übergang in den Hybrid geschaffen. Dieser großzügige Vorbereich der auch barrierefrei erschlossen wird, bildet eine zusätzliche Autosichere Zone für Begegnung und Kommunikation aus. Freiräume ergeben sich im Inneren des Volumens. Durch die handhabbare Größe des Komplexes vermeidet man die von riesigen Wohnmaschinen bekannten Problemstellungen, wie z.B. Gestaltbildung, Schaffung von sozialen Brennpunkten, etc. So entsteht ein Stadtbauwerk nach Außen, der sich im Inneren trotzdem individuell auf das Maß Mensch bezieht.

Die Struktur des Gebäudes zeichnet sich durch das Herausarbeiten von zwei Baukörpern aus. Der Kanon von Material, Form und Farbe beschränkt sich auf wenige Komponenten. Der Baukörper bildet sich aus einer massiven Hülle. Diese besteht aus einer mehrschalig gedämmten Holzkonstruktion, bei der der Sockel mit einer reliefierten Betonfertigteilchale versehen wird und die oberen Geschosse eine mehrschichtige Putzfassade erhalten. Die Tiefgarage wird entsprechend ihrer Funktion und baukonstruktiven Anforderung aus Ortbeton erstellt.

Durch die städtebauliche Lage des Grundstückes gliedert sich der Freiraum um das geplante Gebäude in zwei Bereiche, zum einen der Gemeinschaftsraum im Osten dem Gebäude zugeordnet ist, zum anderen der öffentliche Bereich mit der Eingangssituation und dem Platzbereich im Westen zur Straße hin. Das Außenraumkonzept basiert auf einer klaren Flächenzuordnung und -aufteilung entsprechend der unterschiedlichen Nutzungen. Einfache und zurückhaltende gestalterische Elemente wie regionaltypische Bodenbeläge schaffen die Einfügung des neuen Gebäudes zur bestehenden städtebaulichen Situation.

Haustechnik

Der Betrieb des Gebäudes erfolgt mittels eines integralen Energie- und Technikkonzepts, das auf den drei Säulen Reduzierung des Energiebedarfs, Einsatz erneuerbarer Energien und schonender Umgang mit Ressourcen basiert.

Durch die sehr kompakte Bauweise und die hoch gedämmte Gebäudehülle werden die Transmissionswärmeverluste stark reduziert. (A) Die Lüftungswärmeverluste werden durch Einsatz dezentraler Belüftungsanlagen mit Wärmerückgewinnung für Gruppen-, Mehrzweck- und WC-Räume optimiert. (B) Zudem lässt sich je nach Benutzung eine individuelle und natürliche Raumbelüftung auch energetisch und wirtschaftlich sinnvoller erscheinen. (C) Ein optimierter Glasflächenanteil trägt zur Reduzierung des Wärmeverlusts bei. (D) Der sommerliche Wärmeschutz wird fast komplett ohne Energieeinsatz allein durch bauliche Maßnahmen realisiert. Die Umsetzung erfolgt durch den günstigen Glasflächenanteil, die optimierte Ausrichtung dieser Glasflächen anhand der Sonneneinstrahlung, außenliegenden Sonnenschutz, Nachtauskühlung mittels freier Lüftung und energetisch wirksamer Speichermassen. (E) Die gute Tageslichtversorgung der Gruppenräume stellt eine Reduzierung des Strombedarfs für Beleuchtung sicher. Bei der Dimensionierung des Laubenganges wurde auf die unterschiedlichen Sonnenstände in den Sommer- und Winterperioden geachtet, wodurch zu jeder Jahreszeit eine optimale Belichtung der Gruppenräume erzielt wird und zusätzlich im Winter solare Gewinne für eine Reduktion des Energieeinsatzes in der Wärmeerzeugung sorgen (F) Dieser wird weiter optimiert mittels helligkeitsgesteuerter und präsentabhängiger Schaltung der Beleuchtung. Durch den Einsatz elektronischer Vorschaltgeräte, LED-Leuchten wird eine hohe Lichtausbeute bei geringem Energieverbrauch möglich. (G)

Die Wärmeversorgung erfolgt mittels einer hybriden Wärmeeinheit. Die Grundlast wird über Erdwärmepumpen mittels oberflächennaher Sonden und Wärmepumpenanlage gedeckt. Die Spitzenlastabdeckung erfolgt mittels nachwachsender Rohstoffe über eine energetisch günstige und ökologische Heizanlage (in Abstimmung mit den Bauherren) und entsprechendem Pufferspeicher. (H) Die Wärme wird über ein Flächenheizsystem in Form einer Fußbodenheizung verteilt. (I) Zusätzlich zu den baulichen Maßnahmen wird die geothermische Anlage im Sommer zur unterstützenden Kühlung herangezogen, so dass ohne zusätzlichen technischen Aufwand auch im Sommer eine optimale raumklimatische Behaglichkeit sichergestellt wird. (K) Auf dem Dach der Gebäude sind Photovoltaikzellen installiert, die energetisch-ökologische Ausrichtung des Gebäudes in der Fünften Fassade versimbolischen. Der so erzeugte Eigenstrom wird für den Betrieb der Wärmepumpenanlage und ggf. weiterer Abnehmer genutzt. (L) Eine zentrale Gebäudeautomation kontrolliert, steuert und optimiert den Bedarf an Energie und Wasser.

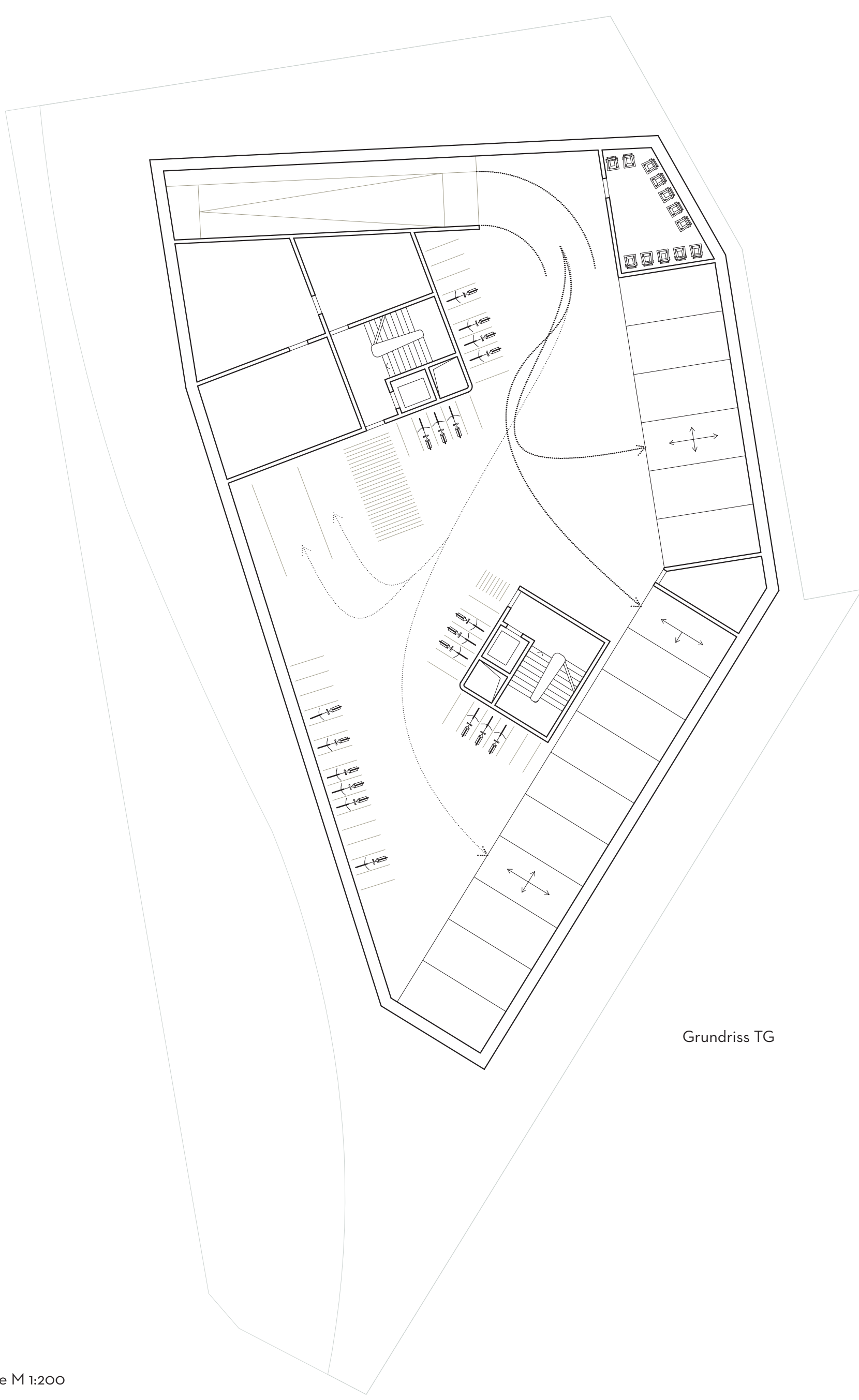
Durch eine komplett recycelbare Bauweise in Holz und die Optimierung des Gebäudevolumens, wird der Eingriff in die bestehende Parkstruktur minimiert und ein ökologischer Umgang mit Ressourcen während und nach der Nutzung des Gebäudes gewährleistet. Das anfallende Regenwasser wird in einer Grauwasserzisterne gesammelt und für die WC-Anlagen sowie für die Bewässerung des Grünbereiches nutzbar gemacht. (M) Überschüssiges Regenwasser wird über ein Rigolensystem zur Versickerung gebracht. (N) In den Sanitärbereichen kommen wassersparende Selbstschlussarmaturen zum Einsatz, um den Bedarf an zuzuführendem Trinkwasser zu senken. (O)



Lageplan M 1:500

Sequenz / Präsenz / Gliederung / Körnung / Körper und Raum Beziehung / Maßstäblichkeit / Vermittler / Bindeglied / 2 in 1





Grundriss TG



Grundriss OG Regelgeschoss



Grundriss DG

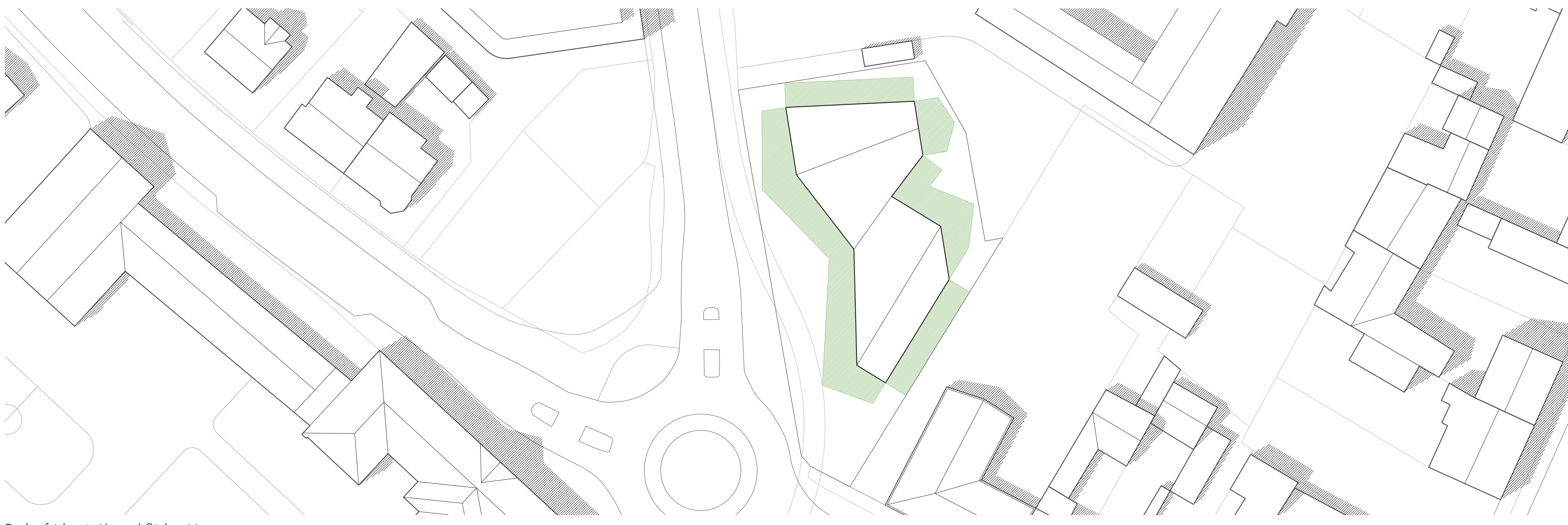
Grundrisse M 1:200

Grundriss EG mit Umgriff

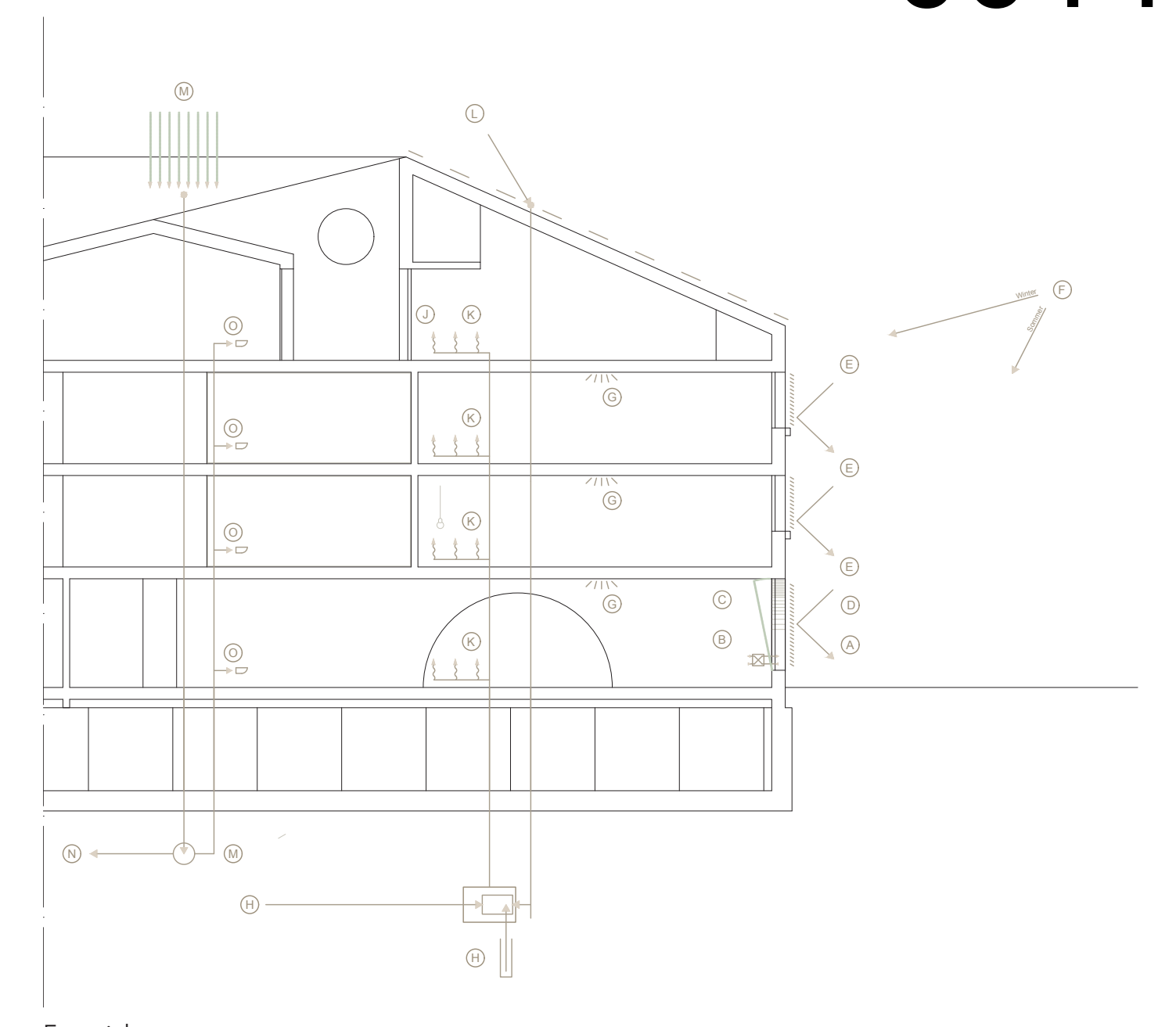


Ansichten M 1:200





Dachaufsicht mit Abstandsflächen M 1: 500



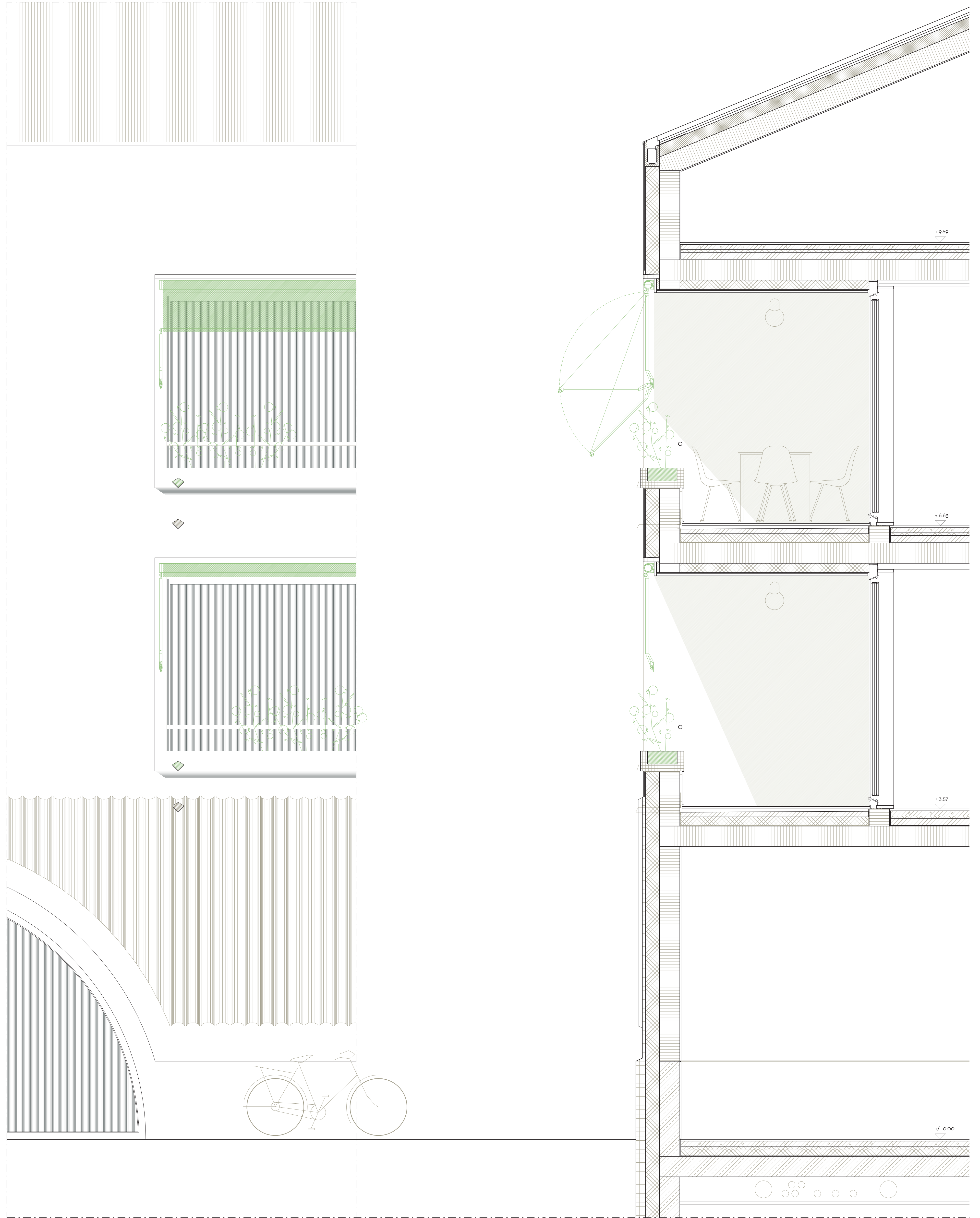
Energiekonzept

Dachaufbau:
 Dacheindeckung flächig mit regionaltypischem Material
 PV Elemente flächenbündig in Dacheindeckung integriert
 Lattung/Konterlattung
 regensichere Holzfaser-Unterdeckplatte
 universelle Holzfaser-Dämmplatte
 Dampfbremse /Luftdichtung
 Brettsperrholzdachkonstruktion Sichtqualität
 Optional GK Beplankung
 Optional Installationsebene mit GK Beplankung

Regelgeschossdecke:
 Massivholzboden/Linoleum
 Heizstrich
 Trennlage
 Holzfaser-Trittschalldämmung
 Splittschüttung latexgebunden
 Brettsperrholzdecke
 Optional GK Beplankung
 Optional Installationsebene mit GK Beplankung

Wandaufbau:
 Mehrschichtiges Putzsystem auf Holzfaser-Dämmplatte/
 reliefierte Betonfertigteilstühle ähnlich steinmetzmäßig be-
 arbeitet
 Dampfbremse/Luftdichtung
 Brettsperrholzwandkonstruktion Sichtqualität/Ortbeton
 Holzfenster mit Dreifachisolierverglasung
 Optional GK Beplankung
 Optional Installationsebene mit GK Beplankung

Geschossdecke über TG:
 Massivholzboden/Linoleum
 Heizstrich
 Trennlage
 Holzfaser-Trittschalldämmung
 Wärmedämmung
 Dampfsperre/Abdichtung
 Stahlbetondecke
 Installationsebene mit abgehängtem Metallgewebe



Detailausschnitt M 1:20

Ansicht und Schnitte M 1:200

